

Dresdner Journal.

Abonnementspreis: In ganzen deutschen Reichs: Auserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Insertionsannahme auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Bremer-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.: Neumann, Neudamm; Breslau: J. Neumann, Neudamm; Bonn: K. Schödt; Braunschweig: J. Neumann, Neudamm; Chemnitz: G. Müller; Hannover: C. Neumann; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.: Metzger; Stuttgart: D. Neumann; Wien: F. Neumann.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für die Monate August und September werden zum Preise von 3 M. angenommen für Dresden bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), für auswärtig bei den betreffenden Postanstalten.

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal“ eine sehr geeignete Verbreitung, und werden die Gebühre im Ankündigungstheile mit 20 Pf. für die kleingespaltene Zeile oder deren Raum berechnet; für Ankündigungen unter „Eingefandtes“ sind die Gebühre auf 50 Pf. für die Zeile festgesetzt.

In Dresden = Neustadt können Bestellungen abgegeben werden in der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (Hauptstraße 2), sowie bei Herrn Kaufmann Arthur Reimann (Albertplatz gegenüber dem Albertstheater), woselbst auch Ankündigungen zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden und einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

königl. Expedition des Dresdner Journals. (Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

- Telegraphische Nachrichten. Zeitungsschau. Tagesgeschichte. Zur ägyptischen Frage. Betriebsergebnisse der königl. Staatsbahnen. Dresdner Nachrichten. Die Ausstellung des Verbandes sächsischer Lederproduzenten. Beilage. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Dienstag, 25. Juli, Mittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Oberstaatsanwalt Weiling ist wegen Landesverrats zu 6jähriger Zuchthausstrafe und Ehrverlust von gleicher Dauer verurtheilt worden.

Paris, Montag, 24. Juli, Abends. (W. Z. B.) In der Deputirtenkammer brachte heute der Marineminister Jauréguiberry die Vorlage ein, betreffend die Bewilligung eines Credits von 9 1/2 Millionen Frs. für die militärischen Präventivmaßnahmen zum Schutze des Suezkanals.

Rom, Dienstag, 25. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der „Dritte“ befragt heute die durch die Befreiung des Suezkanals seitens Englands und Frankreichs geschaffene Lage und erklärt hierbei, Italien werde gleich anderen Mächten die Westmächte auf ihre Gefahr gewähren lassen. Es sei erkennlich, daß Italien sich auf diese militärische Angelegenheit nicht eingelassen habe.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

Dr. Timen der Speculant.

Roman von Conrad Blicher-Sallstein. (Fortsetzung.)

„Daß mich bei ihm bleiben, heute Nacht,“ bettete Franziska; „ich werde mit den Rundsessel an sein Bett schieben und immer auf seinen Athem lauschen. Du bist zu bleich, Mama, Du bist offenbar unwohl, Johanne hat Angst um Dich, Mama; laß mich bei ihm bleiben, ich bitte Dich.“

„Kind, Kind, es wird Dich zu sehr angreifen.“ „O nein, Mama, sieh nur wie stark ich bin und muß nicht die Schwester Alles für den Bruder thun, was sie thun kann?“

„Rein liebes, ichönes Kind, wenn Sie es unternehmen wollen,“ begann Dr. Volkswagel, „dann bitte ich mich aus, ja nicht vor der Zeit einzuschlafen. Dem Patienten ist der Mal mit der Hand nach der Stirn fassen — ob sie heiß oder kalt ist und das dann hübsch notiren, Ramjell; dann recht klar die Pulsschläge beobachten, aufpassen, ob er Durst bekommt, Schweiß oder Frost.“

„Sie werden mit mir gewiß zufrieden sein, Herr Stabsarzt, ich werde alles recht aufmerksam beobachten und es dann gewissenhaft in meine Schreibmappe notiren.“

„Es kann sein, daß Patient um Mitternacht etwas unruhig wird, alsdann ist es ihre Pflicht, mich sofort zu rufen zu lassen.“

gebe ein glänzendes Beispiel seiner politischen Loyalität, indem es der Gruppe jener Mächte sich angeschlossen habe, welche zweifellos im passenden Zeitpunkt seinem Verhalten Rechnung tragen würden.

London, Montag, 24. Juli, Nachts. (W. Z. B.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses gab der Staatssecretär des Auswärtigen, Earl Granville, einen historischen Ueberblick über die Ereignisse in Aegypten.

Earl Granville erklärte hierbei, die Entsendung der Flotte habe Tausende von Europäern und wahrscheinlich auch dem Rhedive das Leben gerettet. Eine frühere Entsendung von Truppen wäre wahrscheinlich seitens der anderen Mächte als eine feindselige Demonstration angesehen worden. Die Regierung habe mit Befriedigung der Nachricht entgegengenommen, daß die Pforte die Konferenz bejahte; sie sei jedoch noch ohne Information darüber, ob der Sultan Truppen zu entsenden beabsichtige. Frankreich, das sich in vollem Einvernehmen mit England befinde, werde die Sorge für die Sicherheit des Suezkanals übernehmen; Italien werde sich hoffentlich anschließen. Was den Vormarsch in das Innere von Aegypten angehe, so stehe noch nicht fest, ob Frankreich an einer solchen Bewegung theilnehmen werde oder nicht. Die öffentliche Meinung Europas sei der Action Englands günstig, deren Ziel die Aufrechterhaltung der Autorität des Rhedive und eine weise Entwicklung der Freiheit des ägyptischen Volkes, sobald es von der jetzigen militärischen Tyrannei befreit sei, bilde. (Beifall.) — Der Marquis v. Salisbury billigt das jetzige Vorgehen Englands.

Im Unterhause kündigte der Marquis v. Hartington an, er werde morgen beantragen, daß die Kosten für die Verwendung indischer Truppen außerhalb Indiens aus den Revenuen Indiens bestritten werden sollen. Es folgte die Beantwortung mehrerer Interpellationen durch die Regierung.

Der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Sir Charles Dike, erwiderte auf eine Anfrage Bourke's, der Vorschlag, welchen der Botschafter Graf Corti in der Konferenz vom 27. Juni gemacht, daß nämlich während der Dauer der Konferenz die Mächte von isolirten Unternehmungen in Aegypten absehen sollten, sei mit dem Vorbehalte der fores majeure, wie der Rothwendigkeit des Schutzes der Person und des Eigentums der resp. Staatsangehörigen angenommen worden. In der folgenden Sitzung vom 30. Juni habe dann Lord Dufferin deutlich erklärt, die englische Regierung werde jeden Angriff auf den Suezkanal, sowie jede plötzliche Veränderung oder Katastrophe, die Englands spezielle Interessen bedrohe, als unter den Begriff der fores majeure fallend ansehen. Hinsichtlich dieser Erklärung sei auf der Konferenz keine Erwähnung gemacht worden. — Dem Parlamentenmitglied Bortlett entgegengetretene Dike, er glaube, die im Innern Aegyptens wohnenden Europäer seien ermordet worden. Die in Port-Said lebenden Europäer seien nicht der Gnade der ägyptischen Truppen oder der Kraber preisgegeben, sondern könnten durch die französischen und englischen Streitkräfte in Port-Said geschützt werden. — Fitzmaurice gegenüber erklärte Dike, die Regierung habe keine positive Mittheilung bezüglich der Bildung des neuen Ministeriums in Bulgarien; es sei aber wahrscheinlich, daß die im bulgarischen Cabinet befindlichen russischen Offiziere nicht beabsichtigen, isolirte Vorstellungen zu Gunsten Janow's zu machen, da ein solcher Schritt in Uebereinstimmung mit den Unterzeichnern des Berliner Vertrages gründen sollte.

Im Fortgange der Sitzung begründete der Premier Gladstone die beantragte Creditforderung und theilte mit, er wolle das Geld durch eine Erhöhung der Einkommensteuer um 3 Pence per Pfd. Sterl. für das letzte Halbjahr aufbringen. Die Erhöhung würde demnach 1 1/2 Pence per annum betragen. Bei Begründung der Creditforderung bemerkte Gladstone, daß dem Hause morgen in einer Botschaft der Königin werde mitgetheilt werden, daß ein Nothfall bestehe und daß England eine Vermehrung seines Herrs bedürfe. „Wir haben uns nicht einmischen wollen in die legitime Autorität des Sultans und haben niemals einen Kreuzzug gegen die Türkei gepredigt; wir haben gewünscht, die Souveränität des Sultans innerhalb der Grenzen des lokalen Rechtes aufrecht zu erhalten, wir haben versucht, die Empfindlichkeiten des Sultans möglichst zu beruhigen. Unlers Erachtens hat aber der Sultan die Gelegenheit zur Intervention verpaßt. Angesichts der Zustände in Aegypten ist nicht zu hoffen, daß eine Abhilfe von der militärischen Macht des Sultans kommen kann oder kommen wird. Wir haben zunächst die vereinte Autorität Europas gewünscht, haben indeß ebenfalls nur ein negatives Resultat erlangt. Während die Mächte nicht bereit sind, sich unmittelbar an einer militärischen Action zu betheiligen oder gewissen Mächten ein Mandat zu erteilen, bejahen wir jedoch die moralische Zustimmung Europas. Selbstverständlich haben wir in der Frage in sehr speziellem Grade nach Frankreich geblickt; seine Zustimmung übersteigt eine bloß moralische Zustimmung. Frankreich ist bereit, mit uns die Sicherheit und den freien Verkehr auf dem Suezkanal zu verbürgen. Wir haben keinen Grund, zu glauben, daß Frankreich weiter gehen werde. Indeß ist die Vertheilung des Suezkanals jetzt nicht mehr genügend, und wir würden noch immer die Mitwirkung Europas wünschen, nicht nur um die Last Englands zu erleichtern und seine Action zu stärken, sondern auch um dieser Action jeden selbstthätigen aggressiven Charakter zu nehmen. Gelingt es nicht, eine Cooperation zu erlangen, so werden wir nicht davon zurückzukehren, unserer Pflicht allein gerecht zu werden.“ (Beifall.) Schließlich gab Gladstone der Uebersetzung Ausdruck, daß die Action Englands die Sanction der Mächte erhalten werde, sowie der Hoffnung, daß die Unterdrückung der militärischen Tyrannei in Aegypten gelinge. England werde dann und, wie er wünsche, recht bald eine Lösung der ägyptischen Frage fordern, die basirt sei auf der Aufrechterhaltung der internationalen Rechte und der Unterstützung des Rhedive.

Die Debatte wurde schließlich auf morgen vertagt. Der zum Generalstabchef für das englische Expeditionskorps nach Aegypten ernannte Generalleutnant Ruge ist heute Abend nach Paris gereist, um mit den französischen Militärbehörden den Plan einer gemeinsamen Expedition nach Aegypten zu beraten. London, Dienstag, 25. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) „Reuter's Office“ meldet aus Alexandria: Dem Rhedive ist die Anzeige zugegangen, daß Fremdstreifer aus Alexandria, zum Brennen und Plündern bereit, nach Kairo zögen, woselbst große Befürchtungen herrschten. Die englischen Behörden haben den türkischen Telegraphen von Aegypten nach Konstantinopel aufgesperrt. Konstantinopel, Dienstag, 25. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Konferenz hielt gestern Abend in Theraopia unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Said Pascha eine Sitzung ab, an welcher der frühere türkische Minister des Auswärtigen, Assym Pascha, als zweiter Vertreter

der Pforte Theil nahm. Wie die „Daily News“ erfahren, hat sich die Konferenz mit dem Vorschlage beschäftigt, den Sultan aufzufordern, Arabi Bey durch eine Proclamation als Rebellen zu erklären. Die nächste Sitzung der Konferenz ist auf morgen (Mittwoch) anberaumt worden.

Die wegen Verschwörung gegen Arabi Bey aus Aegypten ausgewiesenen türkischen Offiziere begeben sich mit Erlaubniß des Sultans sofort zum Rhedive nach Alexandria.

Alexandrien, Dienstag, 25. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die „Daily News“ melden von hier, daß der englische Vertreter des Rhedive verkündigt habe, daß England das gegenwärtige ägyptische Ministerium anerkenne. Der Rhedive möge aber schnellstens einen neuen Kriegsminister an Stelle Arabi Beps ernennen.

Dresden, 25. Juli.

Die Situation in Italien ist fortwährend eine recht peinliche. In Voraussicht neuer agrarischer und socialistischer Ausschreitungen hat der Minister des Innern, Depretis, der sich augenblicklich im Bade Bellagio befindet, die Präfecten angewiesen, jedes ernsthafte Vorkommniß nicht nach Rom, sondern direct an ihn zu telegraphiren. Früher ist eine solche Anordnung nie getroffen worden: ein Umstand, welcher den Ernst der innern Krise charakterisirt. Die „Gazzetta d'Italia“ beschuldigt geradezu den Minister der öffentlichen Arbeiten, Baccarini, der Protector der Reichsmänner zu sein, mit denen er seit der Zeit, wo er Generaldirector der Wasserbauten war, in beständiger Verbindung gestanden hätte, und legt ihm folgende Worte in den Mund: „Aber so sehr doch geschweigt, Runder, redet nicht in den Tag hinein; ich bin ganz mit Euch einverstanden; so wie Ihr, wünsche auch ich das ruhige Vergehen der Monarchie, der gegenwärtigen Ordnung; ich halte mit Euch gegen das Eigenthum und die Familie, ich bin Socialist, so wie Ihr, doch für jetzt seid klug und stille, laßt nur den Königsmarich spielen, belästigt ihn, wo es sein muß, bis die Stunde gekommen sein wird, wo man die Maske abwerfen kann, die Stunde des erwünschten Zusammenbruchs.“ Indem die „Gazzetta d'Italia“ das, was in den letzten Jahren geschah, recapitulirt, fragt sie, ob denn der Wort von Filetto, der Wort der Inspectoren der Sicherheitswache, Farnagoli und Grasselli, der Wort des Präfecten Murgia, des Staatsanwaltes Coppa und so vieler Anderer isolirte Thatigkeiten seien? Die geheimen Gesellschaften, fährt jene Zeitung fort, verfolgen unerbittlich ihren Weg und erfüllen ihre Vorläge. Sie behauptet dann, daß die Mitglieder der geheimen Gesellschaft in Rimini und Cesano in inniger Beziehung, in beständiger Correspondenz mit jenen von Forli, Ravenna, Faenza, Imola und Bologna stehen; daß innige und beständige Beziehungen bestehen zwischen den Verbrechern der Romagna und ihren Gesinnungsgenossen von Parma, Plorenz und Livorno. Der Wort von Filetto und die anderen schweren Verbrechen, die darauf folgten, sind die Folgen einer weitverbreiteten Verschwörung, die weitreichende und tiefe Wurzeln im Lande hat und die, wenn ihr nicht entgegengetreten wird, die staatlichen Einrichtungen ernstlich bedrohen. Um so merkwürdiger und unbegreiflicher ist der Optimismus, mit dem die meisten italienischen Blätter die Haltung des Ministeriums commentiren. Von einigen wagen Drohwagen beduiren sie allen Ernstes eine entscheidende Action. Allein der Gang der Livornesischen Unternehmung beweist, was von diesen platonischen Competenzreden des Ministers Depretis zu halten ist. Anstatt der Socialisten sollen

Sie sprang hier vom Sessel auf, beugte sich über's Bett, nahm seinen Kopf in die beiden Rosenhände und küßte ihm den Mund. „Du wolltest damit sagen, daß es Dir recht wohl sei, Franz?“ Franz behauptete, ihm sei wohl, und doch mußte sie voll unruhiger Besorgniß einen stürmischen Anfall von Fieber constatiren. Sie beobachtete ihn eine Weile mit ihren kalten blauen Augen, glitt dann wieder in den Sessel zurück und machte sich Notizen. Nun legte sie ihre Hand auf seine Stirn und begann ihn zu examiniren, ob er Frost oder Schweiß fühlte, ob es ihm enge wird in der Brust — ja, das fühlte er Alles, aber er leugnete es ihr. Dann bat er sie, und das klang wie ein Stöhnen, ihn ein wenig ruhen zu lassen.

Wie gerne that sie ihm den Wunsch, sie legte sogar die Schreibmappe zuhause, strich sich mit beiden Händen die Locken zurück, die ihr über die Stirn geglitten waren, legte den reißenden Kopf dann in das Kissen und wollte sich ganz ruhig verhalten. In dieser Stellung bildete sie hinüber in das bleiche Gesicht des Bruders — er schlief; warum hätte er denn sonst die Augen geschlossen? Der kranke Schnurrbart schien sich seiner rothen Lippen zu schämen, strebte darüber hinaus, als wolle er sie zudecken, seine Stirne war hoch und fähig; auf seinen Lippen, seinen Wangen suchte etwas, wie wenn er im Traum etwas sagen möchte; — es wäre mir so lieb, wenn sie's wüßte, — wenn sie ihm näher ist, vielleicht könnte sie's erfahren, nur wegen den Notigen für den Arzt — es wäre ja so wichtig!

(Fortsetzung folgt.)

Hier trat der Arzt nochmals in das Zimmer seines Patienten, kam aber in einer Minute wieder zurück. „Es ist merkwürdig, sein Pulsschlag ist jetzt beinahe normal, Patient ist so ruhig als nur denkbar! — Jedenfalls aber dürfen wir uns nicht täuschen lassen. Halten Sie ja streng an der angeordneten Diät; stellt sich Appetit ein, dann offeriren Sie Wasserluppe und lassen Sie sich durch keine Raune betriren, wenn Patient nach diesem oder jenem Verlangen trägt.“ Doctor Volkswagel nahm hier eine Priße, dann verließ er das Haus.

Betrübt schlich Johanne hinaus in die Küche. Sie hatte bis jetzt umsonst auf einen günstigen Moment gewartet, den sie benützen konnte, um Franz zu begrüßen, dem sie das erste Schrittschen geleitet. Da sie aber einsam, daß es jetzt nicht sein konnte, schlich sie betrübt davon.

Frau v. Leuterich und Franziska gingen nun wieder hinein zu Franz, um ihm die Mittheilung zu machen, daß seine Schwester heute Nacht an seinem Lager wachen werde.

Dieser lag da in den Kissen, wie ein Mensch, den die Liebe und Hingebung zweier so edler und zart-sinniger Frauen bedrückt. — Es war das Beste für seine Lage, ein wirkliches Glück, daß der Arzt Ruhe empfohlen hatte, nun konnte er die Augen schließen, den Athem anhalten, wenn sie in seine Nähe komme. Das Gebot des Arztes rechtfertigte Alles. Und er schloß die Augen.

„Jundest Du Dich so schwach, Franz, daß Du einschlafen möchtest? Wünschst Du etwas zu genießen?“

Sie rückte ihm hier sonst das Kopfkissen zurecht.

„Ich möchte am liebsten etwas ruhen.“ Besorgt beugte sich Frau v. Leuterich zu ihm nieder. „Mein lieber Sohn, es wird Dir jetzt bald besser gehen, nicht wahr? Ich höre es an Deiner Stimme, sie ist wieder so rein und klar wie sonst. Gott gebe Dir eine recht süße Nacht. Deine Schwester wird hier sein, Franz, damit Jemand da ist, wenn es nöthig werden sollte. Du wirst also recht ruhig schlafen können und recht bald wieder gesund sein, alsdann werden wir immer beisammen bleiben, immer.“

„Immer,“ sagte Franz beinahe tonlos. Frau v. Leuterich küßte ihren Sohn, sah ihm nochmals ins Gesicht, ins Auge, tief, tief, wobei etwas in ihren Augen wie eine Thräne perlte, die sie vor ihm verstreuen will; dann sagte sie: „Gute Nacht, mein Sohn, gute Nacht, mein Kind, gute Nacht.“

Sie ging hier schnellen Schrittes von ihm weg, wie wenn sie plötzlich eine Wehmutz überkommen habe, die sie vor ihm verbergen wollte. Franz hauchte ihr etwas nach; es war ein leises Wort und klang wie — gute Nacht.

Nun war Franziska mit ihm allein. Sie rückte den Rundsessel und einen kleinen Tisch vor das Bett, stellte die kleine Lampe darauf und dämpfte das Licht und fragte ihn, ob ihm das so angenehm sei — es war ihm angenehm. Dann nahm sie ihre zierliche Schreibmappe zur Hand, setzte sich auf den Sessel nieder und war mit herglichem Eifer bereit, die Symptome zu beachten.

„Wie ist es Dir jetzt, Bruder?“ fragte sie leise. „Recht wohl, mein liebes — Mädchen.“

„Das ist recht unartig von Dir, Franz, dafür bekommst Du einen Ruß.“